



5. Dezember 2018

Wir schützen die Menschenrechte, wenn wir sie leben

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Eröffnung des Human Rights Film Festivals

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

Sehr geehrte Damen und Herren,
geschätzte Barbara Hendricks,

das ist der erste Satz der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Wir feiern in diesen Tagen ihren 70sten Geburtstag.

Wir feiern seit vorletztem Sonntag aber auch die Schweizer Demokratie.

Sie hat der EMRK zu ihrem Geburtstag ein tolles Geschenk gemacht: Eine deutliche Mehrheit der Stimmenden hat den heimtückischen Angriff auf die Menschenrechte, verpackt in harmlos klingenden Beschwichtigungen, abgewehrt.

Viele Menschen und zahlreiche Organisationen haben sich für ein Nein engagiert. Ich bin sicher: auch viele unter Ihnen. Für dieses Engagement im Abstimmungskampf gegen die SVP-Initiative danke ich Ihnen.

Das deutliche Nein war ein Sieg der selbstbewussten Schweiz. Es war ein Sieg des kollektiven Gedächtnisses. Und ja, es war ein tolles Geburtstagsgeschenk für die EMRK.

Liebe Gäste,

2015 wurde ich Regierungsrätin und leite seither die Direktion für Justiz und Inneres. Hautnah erlebe ich mit, wie essentiell es ist, dass staatliches Handeln professionell funktioniert: zuverlässig, nachvollziehbar, nach rechtsstaatlichen Grundsätzen.

Dass "beim Staat" Menschen arbeiten, die ihr Bestes geben, nicht korrupt sind und sich im Dienste eines funktionierenden Rechtsstaates sehen, ist für uns normal, ja selbstverständlich.

Für sehr viele Menschen auf unserem Planeten ist es das nicht. Und was das für die Menschen bedeutet, habe ich auf einer Reise in Bolivien erfahren. Dort haben uns Sofia und Raul ihre Geschichte erzählt, und die ging so: Um dem Armutsviertel zu entkommen, hat das Paar sich bei ihren Verwandten verschuldet.

Sie haben das letzte Geld zusammengekratzt, um in einem Vorort von Cochabamba ein kleines Häuschen für ihre kleine Familie zu kaufen.



Zwei Jahre wohnten sie dort mit ihren drei Kindern. Eines Tages klopfte ein fremder Mann an die Tür und streckte Raul ein amtliches Papier entgegen. Das Grundstück gehöre ihm. Der Kauf vor zwei Jahren sei widerrechtlich, da das Haus gar nicht demjenigen gehört habe, dem Raul es abkaufte.

Ein Gang zu den städtischen Behörden zerstörte alle Illusionen. Es gab in Cochabamba kein Grundbuchregister, das die Besitzverhältnisse zweifelsfrei festgehalten hätte. Es gab keine Verwaltung, die sicherstellte, dass die Meldungen über Kauf und Verkauf von Land und Immobilien rechtlich sauber vermerkt wurden.

Es gab stattdessen viel Raum für Willkür – Willkür, die sich wie immer und überall zu Gunsten der Reichen und Mächtigen einsetzen lässt.

Und so kam es, wie es kommen musste. Der Mann, der plötzlich aufgetaucht ist und sich als "eigentlicher" Besitzer ausgegeben hatte, war Mitglied einer grossen, in der Region bestens vernetzten und gefürchteten Familie. Raul und Sofia hatten keine Chance auf ein faires Verfahren. Sie verloren alles und sassen ab dann auf ihren Schulden.

Liebe Gäste,

Menschenrechte können nur durch Rechtsstaaten geschützt werden. Und deshalb geraten die rechtsstaatlichen Prinzipien vielerorts unter Druck: in den USA, in Ungarn, in Polen, in der Türkei, in Russland und möglicherweise auch bald in Österreich. Vielen Mächtigen sind die Menschenrechte ein Dorn im Auge. Denn Menschenrechte beschränken Macht und Einfluss.

Die kritische Auseinandersetzung mit Macht, mit dem Staat, mit der Politik, mit der Verwaltung ist deshalb eine zentrale Aufgabe der Zivilgesellschaft und damit auch der Kultur. Filme sind für diese Debatte ein hervorragendes Transportmittel – das werden wir auch an diesem Festival wieder bestätigt erhalten.

Auch wenn Kritik nicht immer angenehm und oft unbequem ist: Ich danke Ihnen, wenn Sie uns, mir den Spiegel vorhalten. Wer an der Macht ist, ist auch rechenschaftspflichtig.

Unter den wachsamen Augen einer starken Zivilgesellschaft kann der Staat seine wichtige Aufgabe als Schutzfaktor der Menschenrechte wahrnehmen. Diese reicht vom humanen Strafvollzug bis zum Diskriminierungsschutz.

Ich danke darum der Festivalleitung, der Direktorin, dem Präsidenten sowie dem ganzen Team für dieses Festival.

Und ich danke Ihnen, Barbara Hendricks, für Ihr Engagement. Sie sind heute als Vertreterin derer hier, die sich als flüchtende Menschen nicht auf uns, auf die europäischen Staaten verlassen können. Und ich danke Ihnen für ihre Mahnung und Anklage, den Schwachen Ihre Rechte nicht vorzuenthalten.

Ich wünsche nun Ihnen allen eine tolle Festival-Zeit. Und vergessen wir nie: Wir verteidigen die Menschenrechte dann am wirksamsten, wenn wir sie leben. Dass wir das auch künftig tun, sind wir all jenen Menschen schuldig, die es in den letzten 70 Jahren getan haben – nicht wenige unter dem Einsatz ihres eigenen Lebens.